Sonntag, 4 April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9053. 1875.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 13 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ︀ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛ︀ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Ems, 3. April. Nach den bisher bekannten Reisedispositionen des russischen Kaisers wird derselbe am 10. Mai c. in Berlin ankommen und nach dreitägigem Aufenthalte dortselbst am 13. Mai hier eintreffen. Der Kaiser erwartet gutem Vernehmen nach hier den Besuch der Herzogin von Edinburg.

N. Die Maigesetze als Ursache internationaler Conflicte.

Die Nachricht von der bevorstehenden Amtsentsetzung des Fürstbischofs von Breslau hat in der österreichischen Presse die Befürchtung eines Conflicts zwischen Preußen und Oesterreich auftauchen lassen. Da bekanntlich die Diöcese Breslau auch österreichische Landestheile umfaßt, so wird Dr. Förster nach erfolgter Absetzung seinen Aufenthalt voraussichtlich in den letzteren nehmen, in welchen er nach wie vor rechtmäßiger Bischof verbleibt. Preußen wird dagegen an sich nichts einwenden können. Aber es liegt die Möglichkeit nahe, daß die österreichische Residenz des Bischofs zum Herde der ultramontanen Agitation in Preußisch-Schlesien gemacht wird und da könnte allerdings der Punkt eintreten, wo Preußen nicht mehr ruhig zusehen dürfte. So viel die gegenwärtige österreichische Regierung vermöchte, würde sie — davon sind wir überzeugt — einer derartigen Eventualität vorzubeugen suchen; auch mag Fürstbischof Dr. Förster persönlich keineswegs die Absicht haben, die Veranlassung internationaler Weiterungen zu werden. Aber die Chefs des römischen Generalstabes, die für das Verhalten der Bischöfe leider der ausschlaggebende Factor sind, werden sich durch derartige Rücksichten wenig beirren lassen. Nach ultramontaner Auffassung ist die Absetzung des Fürstbischofs durch den preußischen Gerichtshof null und nichtig; Dr. Förster wird demnach gezwungen sein, den österreichischen Theil seiner Diöcese als Basis für die möglichst ungeschmälerte Fortsetzung seiner amtlichen Functionen zu benutzen. Außerdem ist es selbstverständlich, daß die jesuitische Politik jede Möglichkeit einer Trübung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen nach Kräften zu verwerthen suchen wird; man wird sogar vielleicht nicht irren, wenn man einen wohl überlegten Plan dahinter vermuthet, daß grade der Fürstbischof von Breslau dazu ausersehen wurde, die Encyclica vom 5. Februar zuerst amtlich zu erwähnen. Nichtsdestoweniger vertrauen wir, daß man auf österreichischer wie auf preußischer Seite Mittel und Wege finden wird, den schlauen Operationsplan der Jesuiten zu durchkreuzen. Freilich erhellt aber bei dieser Gelegenheit recht deutlich, welche Uebelstände daraus entstehen können, wenn die Grenzen der Diöcesen mit den Territorialgrenzen nicht zusammenfallen. Zwischen Deutschland und Frankreich ist bekanntlich die Congruenz dieser Grenzen in dem Friedensvertrage ausdrücklich vorgeschrieben und später auch demgemäß durchgeführt. Es wird sich fragen, ob nicht eine ähnliche Regelung zwischen Preußen und Osterreich das Zweckmäßigste wäre.

Noch eigenthümlichere Verwickelungen aber erscheinen innerhalb Deutschlands selbst möglich. Der Sprengel des Bischofs von Paderborn erstreckt sich bekanntlich auch über einige benachbarte Kleinstaaten und der vom preußischen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten abgesetzte Bischof Konrad hat in denselben mit der Staatsgewalt bisher in vollkommenem Frieden gelebt und im Fürstenthum Waldeck dieselben gesetzlichen Vorschriften beobachtet, die er in Preußen für eine Untergrabung der Kirche erklärt. Seine amtliche Stellung ist hier durch das preußische Urtheil nicht alterirt, d. h. Bischof Konrad ist in Preußen seiner Qualität als Bischof der Diöcese Paderborn entkleidet und in Lippe u. s. w. fungirt er kraft seiner Eigenschaft als Bischof der Diöcese Paderborn. Seinen Gipfel erreicht dieser Widerspruch in Waldeck, da dasselbe von Preußen verwaltet wird. Auf den ersten Blick nimmt sich dies Verhältniß wie eine Doctorfrage aus; es könnte aber doch zu bedenklichen praktischen Consequenzen führen. Schon vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß Bischof Konrad, nach Abbüßung seiner Haft in Wesel, sich in den lippeschen Theil seiner Diöcese zu begeben gedenke, um von dort aus der preußischen Regierung „ein Schnippchen zu schlagen“. Angesichts des gegenwärtigen Stadiums des Kampfes und bei dem bekannten fanatischen Naturell des Bischofs könnte es leicht sein, daß diese Nachricht etwas mehr wäre, als ein Scherz. Es wäre wahrlich kein üble Taktik, das keilartig in den preußischen Theil der Diöcese Paderborn hineinragende lippesche Ländchen zum Brennpunkte einer Agitation zu machen. Seine amtlichen Functionen von dort aus ungestört fortzuführen, würde dem Bischof freilich nicht möglich sein, denn Preußen würde ihn in diesem Falle auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 der Staatsangehörigkeit verlustig erklären, was auf Grund desselben Gesetzes alsbald seine Ausweisung aus dem Reichsgebiete zur Folge haben würde. Aber was ließe sich nicht an großartigen Wallfahrten zu dem vielbewunderten Märtyrer bewerkstelligen, der seinerseits heute in diesem, morgen in jenem lippeschen Dorfe seine geistliche Functionen verrichten würde. Es liegt auf der Hand, daß bei einiger Connivenz der lippeschen Regierung gegen derartige Operationen die widerwärtigsten Conflicte entstehen könnten. Glücklicherweise würde man sich jedoch zu dieser Regierung vorkommenden Falls sicherlich der dem Ernst der Lage entsprechenden Energie gegenüber dem ultramontanen Unfug versehen dürfen. Niemand wird ihr eine gesetzwidrige Behandlung des Bischofs zumuthen, aber wider die auf die Aufwiegelung einer benachbarten preußischen Provinz gerichteten Machinationen dürften gesetzliche Handhaben zur Genüge zu Gebote stehen.

Deutschland.

× Berlin, 2. April. Wie wir hören ist den Kgl. Bankbeamten gegenwärtig schon die Weisung zugegangen sich bereit zu halten, wenn der Ruf an sie ergehen sollte, eine in einem anderen Orte, resp. an einem neu zu errichtenden Filialinstitut der deutschen Bank befindliche Stelle zu übernehmen, diesem Rufe so schleunig als möglich Folge zu geben. Es liegt nämlich, wie wir hören, in der Absicht des Präsidenten Dechend schon im Laufe des nächsten Quartals die neuen Filialinstitute, welche namentlich in Süddeutschlaud errichtet werden sollen, einzurichten, damit, wenn der Termin für die Ausdehnung der Bank eingetreten ist, die sämmtlichen Haupt- und Filial-Institute bereits fertig hergerichtet dastehen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir erwähnen, daß man bei der Reichsverwaltung gegenwärtig mit der Ausarbeitung von Verordnungen und anderen Erlassen, die mit der Umwandlung der Preußischen Bank in eine Reichsbank in Verbindung stehen, jetzt eifrig beschäftigt ist, und daß der Bundesrath zur Berathung dieser Maßregeln voraussichtlich schon Ende dieses Monats zusammentreten wird, da eine längere Hinausschiebung der Publication solcher Verfügungen die Ausführung des Bankgesetzes mindestens erschweren, wenn nicht ganz unmöglich machen dürfte. — Die „Flandre liberale“ in Brüssel will wissen. Professor Dr. v. Holtzendorff habe den bekannten Genter Rechtsgelehrten Rollin Jaquemins um Abfassung eines Rechts-Gutachtens in Bezug auf das Appellationsgesuch des Grafen Arnim angegangen.

Breslau, 2. April. In der gestern abgehaltenen Sitzung des engeren Ausschusses des schlesischen Protestantenvereins wurde der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses, den neunten deutschen Protestantentag in Breslau abzuhalten, einstimmig angenommen und das in der Sitzung anwesende Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses beauftragt, diesen davon in Kenntniß zu setzen. Vorbehaltlich späterer Aenderung sind in Aussicht genommen die Tage vom 14. bis 16. September. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen wird die brennende preußische Kirchen-Verfassungs-Frage sein und wird der Protestantenverein seine Forderungen bezüglich der Generalsynode 2c. aufzustellen Gelegenheit nehmen. Ueber die andern in Vorschlag gebrachten Themata ist Beschluß noch nicht gefaßt worden.

Posen, 2. April. In Sachen des Geheimdelegaten war der Decan Zbierski von Bromberg mehrere Male vor das Kreisgericht in Bromberg geladen, jedoch wegen Krankheit, die vom Kreisphysikus attestirt war, zu dem Termin nicht erschienen. Dieserhalb begaben sich vergangene Woche der Untersuchungsrichter aus Bromberg und ein Secretär nach Slesin, dem Sitze des Decans, um ihn daselbst zu vernehmen. Der Decan bat, das Verhör bis zu seiner Genesung hinauszuschieben, womit der Termin sein Ende hatte. Dieser Tage erhielt derselbe jedoch von Neuem die Benachrichtigung, daß er in seiner Behausung vernommen und im Falle der Verweigerung der Zeugnißaussage zuerst mit Geldstrafen belegt und zum dritten Male inhaftirt werden würde. Wie der „Kuryer“ andeutet, wird der Decan jedes Zeugniß verweigern. — Gleichfalls in der Delegatenangelegenheit wurde der Propst v. Jarochowski aus Pempowo von der Kreisgerichts-Deputation in Gostyn vernommen. Auf Befragen des Richters erklärte er, nichts von der Person des Delegaten zu wissen und deshalb die gewünschten Aufschlüsse nicht geben zu können. Diese Aussage beschwor er.

Karlsruhe, 2. April. Die von der badischen Verwaltung auf den 1. April c. zum Militär einberufenen Diacone des katholischen Priesterseminars St. Peter wurden auf persönliches Ansuchen vom preußischen Generalcommando hierselbst bis zum 1. October c. zurückgestellt.

München. Bei Einführung des neuen Münzwesens scheint man im deutschen Reiche, besonders was unsern Süden betrifft, von der Maxime jenes humanen Mannes auszugehen, der seinem Hündchen die Ohrlappen kürzte, aber ja nicht mit einem Schnitt, weil dies zu schmerzhaft sei, sondern alle paar Tage um ein Stückchen mehr. Nachdem man früher die Conventionsthaler, dann die Kronenthaler und Zweiguldenstücke eingezogen, kommt jetzt die Reihe an das kleinere Geld, nämlich die Groschen und Dreißigkreuzerstücke, zum Theil auch schon an die Sechser. Erst später sollen der Rest der letzteren und die Gulden nachfolgen. Nun herrscht schon seit längerer Zeit in Süddeutschland eine wahre Münznoth. Seit Jahren sind die Prägungen zur Ergänzung des unvermeidlichen Abgangs eingestellt, und gleichzeitig wurden die ziemlich zahlreich verbreiteten österreichischen Sechser und Guldenstücke verdrängt. So ist es denn gekommen, daß ohnehin schon längst ganz allgemein Verlegenheit herrscht, weil fast Niemand ein größeres Geldstück wechseln oder auf ein solches herausgeben kann. Wird wird dies erst nach der neuen Anordnung werden? Allerdings sollen für die nun einzuziehenden Groschen und Dreißigkreuzerstücke neue Scheidemünzen ausgegeben werden, allein die einzelnen Stücke decken sich nicht im Werthe. Bei dem gleichzeitigen Coursiren alter und neuer Münzen wird fortwährend der eine Theil des Publikums verlieren; man wird also neben dem Mangel an einer genügenden Menge Kleingeld die weitere Unannehmlichkeit haben, die Beträge nicht einmal genau ausgleichen zu können. Eine weitere Calamität im Geldverkehr entsteht durch das bereit begonnene Einziehen der kleinen Banknoten und des Staatspapiergeldes, während Reichspapiergeld und Gold durchaus nicht in genügender Quantität ausgegeben werden, die 100 Marknoten aber zum Ersatze hiefür durchaus unbrauchbar sind.

Straßburg, 30. März. Durch die Verordnung betr. die Einrichtung eines berathenden Landesausschusses für Elsaß-Lothringen sind nunmehr auch die Formalitäten der Wahl, des Vorsitzes und sonstiges Nothwendiges geregelt. Man kann voraus sehen, daß die heute über acht Tage zusammentretenden drei Bezirkstage ihre auf die Wahl des Landesausschusses bezügliche Aufgabe schnell und ohne Dazwischentreten von Störungen lösen werden. Ueber den Charakter der Mehrheiten, die aus den bevorstehenden Wahlen hervorgehen mögen, heute schon Vermuthungen aufzustellen, möchte voreilig erscheinen Soviel scheint jedoch schon heute festzustehen, daß die Mehrheiten der wählenden Bezirkstage, wahrscheinlich auch im Bezirk Lothringen, mit Ernst und mit dem vollen Bewußtsein der moralischen Verantwortlichkeit ihrer Aufgabe die Lösung derselben behandeln werden.

Oesterreich-Ungarn

Wien, 1. April. Die „Wiener Zeitung“ publicirt heute die Ernennung des General-Directors der Theiß-Eisenbahn, Hofraths Wilhelm v. Nördling, zum „Sections-Chef und General-Director des österreichischen Eisenbahnwesens“. Damit erscheint der Sache nach das Departement des Communicationswesens von jenem des Handels getrennt, wenn auch formell nicht zwei verschiedene Minister-Portefeuilles für die beiden Zweige der Verwaltung geschaffen wurden Einen General-Director des österreichischen Eisenbahnwesens hat es bisher nicht

---

Stadt-Theater.

✻ Wie vor einigen Jahren Fritz Reuter's „Ut mine Stromtid“, so hat nun auch sein „Ut de Franzosentid“ sich eine dramatische Bearbeitung gefallen lassen müssen. Aber dieser zweite Versuch, Reuter's Humor für die Bühne zu verwerthen, ist noch weniger gelungen als der erste. Dort hat man wenigstens den Inhalt des Romans dramatisch zurecht zu machen gesucht, hier aber hat man sich begnügt, eine Reihe der am meisten drastischen Scenen möglichst mit den Worten Reuter's auf die Bühne zu versetzen. Aber diese Scenen stehen ganz lose neben einander und sind an sich bis auf eine — in welcher der Müller Voß mit sich kämpft, ob er das Geld des französischen Chasseurs behalten soll oder nicht — ganz undramatisch. So sind z. B. weder die Abenteuer des Herrn Droz in Mamsell Westphalens „Gardinenkutsch“, noch die strategischen Pläne des Rathsherrn Herse — wie komisch sie auch bei Reuter sind — geeignet, auf der Bühne ähnlich zu wirken. Das Stück hielt sich hier nur durch eine vortreffliche Darstellung einiger Hauptpartien und durch die geschickte Behandlung des plattdeutschen Idioms durch einen Theil der Darsteller. Vor Allem müssen hier Herr L. Ellmenreich und Frau Müller genannt werden. Der „Möller Voß“ und die „Mamsell Westphalen“ waren prächtige Genrebilder voll Leben und Wahrheit, und hier wirkte denn auch der Reuter'sche Humor am unmittelbarsten. Diesen beiden schlossen sich der Fritz Sahlmann des Frl. Rossi und der „Unkel Hers'“ des Herrn A. Ellmenreich an, welche es weder an Lustigkeit, noch an dem richtigen Mecklenburger Deutsch fehlen ließen.

Erdbeben in Mexico.

Am Freitag den 12. Februar hat ein Erdbeben in einem Theile der Republik Mexico große Verwüstungen angerichtet. In Guadalajara empfand man Abends gegen 7½ Uhr eine starke Erschütterung, welche von unterirdischem Getöse begleitet war; kurze Zeit vor dem Erdstoße hatte sich der Himmel überzogen, die Luft war sehr schwül. Die Erschütterung war zitternder Art und dauerte etwa zehn Secunden. Man hatte das Gefühl, als wäre die Erde im Begriff unter den Füßen zu verschwinden, und einen Augenblick erwartete man den Einsturz der Dächer. Vier Minuten später wiederholte sich der Stoß mit gleicher Gewalt und furchtbarem Getöse. Die erschreckten Bewohner flohen auf die offenen Plätze, um nicht von stürzenden Trümmern erschlagen zu werden. Viele Gebäude erlitten große Beschädigungen, so die Universität, die Kirchen Loreto, Merced de Jesus, das Lyceum; von der Kathedrale trennte sich berstend ein Thurm. Am folgenden Tage brachte der Telegraph ähnliche Nachrichten aus den umliegenden Ortschaften, östlich bis Leon, nördlich bis Chalchihuita, westlich bis zum stillen Ocean, südlich bis Zacoalco; besonders stark war die Erschütterung in der Nähe des Vulcans Ceboruco gewesen. In dem Flußthale, nahe bei der Pflanzung eines Herrn Portillo, erschlug ein stürzender Felsblock ein Pferd und verwundete einen Mann. Am furchtbarsten ist das westlich von Guadalajara an der Mündung des Guichipila in den Rio Grande de Santiago gelegene Städtchen San Cristobal heimgesucht worden: fast alle Häuser sind zerstört. Bis zum 16. waren 70 Leichname aus den Trümmern hervorgezogen worden; der ganze Ort zählte kaum 800 Einwohner, die Geretteten, unter ihnen viele Verletzte, wohnen unter freiem Himmel; höchstens daß Bäume ihnen Obdach bieten. Ein Bericht aus San Cristobal beschreibt das Ereigniß folgender Maßen:

„Um 8 Uhr 25 Minuten hörte man ein rollendes unterirdisches Geräusch, als Vorläufer eines schrecklichen Erdbebens. Die Thiere gaben instinctmäßig ihre Ueberraschung kund; die Hunde heulten, die Pferde ließen die Ohren hängen und schnoben, das lagernde Vieh sprang erschreckt auf und nahm eine Stellung an, als ob es sich gegen Raubthiere vertheidigen müßte. Einen Augenblick darauf vernahm man ein zweites Geräusch, und dieses war der Beginn der Katastrophe. Der Erdboden erzitterte von Nordosten gegen Südwesten, worauf Schwingungen von Osten nach Westen folgten; es machte den Eindruck, als sei die Erde von einem electrischen Schlage gewisser Maßen verwundet worden. Ein furchtbarer Wirbelwind brauste auf, und Alles war in Verwirrung. Selbst der Fluß schien erschrocken zu sein, er schlug hohe Wogen von Ufer zu Ufer, die Strömung war wie verschwunden. Ich war an einem Ende der Stadt und wollte nach Hause gehen; aber die rasche Bewegung der Erde warf mich zwei Mal zu Boden, und den Augenblick darauf hörte ich ein schreckliches Gepolter und Lärmen, die Häuser stürzten ein und die Menschen schrieen entsetzlich. Eine Staubwolke bedeckte den ganzen Ort, die Luft war zum Ersticken. Ich lief nach der Stelle hin, wo mein Haus stand, und begegnete auf dem Wege einer Anzahl von Männern und Weibern, von denen viele nur theilweise bekleidet waren mit wilden Geberden, Gott um Gnade anrufend oder auch abergläubische Sprüche schreiend. Um die Schrecken zu vermehren, bewies vieles Stöhnen und Jammern, daß jeder Trümmerhaufe auch ein Grab geworden war. Nachdem einige Stunden verflossen und die Geretteten erst zu sich selbst gekommen waren, begann man die schmerzliche Aufgabe, die Ruinen zu durchsuchen. Wie viele Leichen sie geborgen haben mögen, läßt sich heute noch nicht sagen. Aus Ahuacatlan berichtet man, daß der Vulcan Ceboruco kurz vor dem Erdbeben mit röthlichen Wolken bedeckt war und in der Umgebung anhaltendes unterirdisches Geräusch gehört wurde. Um 10 Uhr Abends fiel ein Sandregen, welcher mehr als fünf Minuten dauerte, und der Vulcan stieß große Feuergarben aus.“

Aus Monaco.

Jedermann weiß, daß Monaco einen Fürsten besitzt und zwar einen absoluten Gewalthaber. Ludwig XIV. übt keine unbeschränktere Gewalt aus. Eine Armee und keine Kammern, aber zur Entschädigung ein Admiralitätsrath und keine Flotte; nicht das kleinste Fischerboot. Das hindert Serenissimus nicht, Handelsverträge mit dem Bey von Tunis abzuschließen und zu stipuliren, daß die Schiffe der beiden Nationen einander nicht begegnen werden, „ohne die Formalitäten zu erfüllen, welche zwischen civilisirten Ländern üblich sind.“ Dieser Vertrag, welcher in der Geschichte des Fürstenthums Epoche machen wird, wurde abgeschlossen ein paar Tage nachdem der Erbprinz auf Kosten der Civilliste eine kleine Yacht erworben hatte, nicht ganz so groß wie eine Yacht, auf welcher man an den Küsten des Canals la Manche spazieren fährt. Aber man muß an nichts verzweifeln. Diese Yacht ist ohne Zweifel der Anfang der künftigen Flotte. Und die Armee? Sie besteht aus 48 Mann mit Einschluß der Offiziere. Die Civilliste wird aus den Spielfonds bestritten. Der frühere Homburger Spielpächter Blanc ist die Vorsehung des fürstlichen Schatzes. Es geht das Gerücht, daß, wenn Se. Hoheit gelegentlich irgend ein neues Privileg, eine ausnahmsweise Zahlung beansprucht, der vortreffliche Blanc stets mit diesem unwiderstehlichen Argument herausrückt: „Es wird nach Ihrem Wunsche verfahren werden, aber dann bezahle ich die Armee nicht mehr.“ Da aber der Sold des Heeres durch keinen speciellen Vertrag stipulirt worden, so giebt der Fürst regelmäßig nach. Das Journal de Monaco ist der Staatsanzeiger dieses Duodezhofes. Man liest darin Nachrichten von folgender Art: „Heute Vormittag 9 Uhr ist einer der fürstlichen Garden begraben worden. Der junge Contis, 22 Jahre alt, welcher einer schmerzlichen Herzkrankheit unterlag, gehörte einer achtungswerthen Familie der römischen Bourgeoisie an. Er war nach Monaco gekommen, um sich in dem edlen Waffenhandwerk zu unterrichten.“ Wer wissen will, worin zu Monaco das edle Waffenhandwerk besteht, kann sich aus folgender Note des genannten Blattes Aufklärung verschaffen: „J. K. H. die Herzogin von Urach-Württemberg hat sich heute in das Hospital begeben und hat sich lange mit dem Soldaten Degiowanni von der fürstlichen Garde unterhalten. Derselbe leidet noch an den schweren Wunden, welche er am letzten Processionstage bei Bedienung einer Kanone vor dem fürstlichen Palais erhielt!“ Glückliches Volk, glücklicher Fürst! Das Fürstenthum Monaco zählt genau 1200 Einwohner.

zegeben. Die Unabhängigkeit der Stellung, welche der Hofrath Nördling im Handelsministerium einnehmen wird, charakterisirt sich insbesondere dadurch, daß auch der bisherige Sections-Chef für die Eisenbahn-Abtheilung demselben untergeordnet sein wird.

Frankreich.

Paris, 31. März Das Begräbniß Edgar Quinet's wird von den clericalen und besonders den bonapartistischen Blättern, welche letztere sich die Geistlichkeit günstig stimmen wollen, noch immer benutzt, um gegen die Polizei, welche einem Civilbegängniß nicht hindernd in den Weg trat, angreifend vorzugehen. Es scheint, daß dieselben den Polizeipräfecten bei dem Marschall verdächtigen wollen. Dazu sei bemerkt, daß die 150,000, welche Quinet das letzte Geleite gaben, keineswegs Alle Freidenker sind. In Frankreich giebt es aber fast keine Altkatholiken und nur wenige Protestanten, und Alle die, welche sich nicht unter das Joch des Unfehlbaren schmiegen wollen, brachten Quinet ihre Huldigung dar. — Der Prinz von Wales, welcher unter dem Namen eines Grafen v. Chester reist, ist in Monaco angekommen. Heute wird derselbe in Nizza erwartet. Den Prinzen begleiten Lord Wardwich, der Oberst Teesdale und der Oberst Knollys. Das französische Theater in Nizza giebt morgen eine Festvorstellung zu seinen Ehren.

— Die Wahl Jules Simon's zum Mitglied der französischen Academie an Guizot's Stelle ist sicher; die Orleanisten werden für ihn stimmen: Thiers hat es durchgesetzt. Die Wahl John Lemoinne's an Jules Janin's Stelle ist ebenfalls gesichert. Die Hauptmitbewerber der Beiden sind Dumas, der berühmte Chemiker, für welchen die Bonapartisten stimmen werden, und Louis Blauc, der aber nicht allein die Bonapartisten, sondern auch die Orleanisten gegen sich haben wird. Langel, der Secretär des Herzogs von Aumale, tritt auch als Candidat auf. Voraussichtlich erhält derselbe aber nur eine Stimme, nämlich die des Herzogs, der bekanntlich ebenfalls Academiker ist.

Spanien.

Aus Logronno vom 25. März schreibt man der „Krz.-Ztg.": Die stille Woche hat ihren geräuschvollsten Tag begonnen, das ist nämlich hier der Gründonnerstag, welcher mit der Feier des Festes Mariä Empfängniß zusammenfällt und nun so sehr laut begangen wird. Die ernste Feier dieser Woche, wie wir sie in Deutschland gewohnt sind, fehlt hier völlig; der geräuschlose und einfache würdige Ton entspricht dem Charakter des Landes und der Nation nicht: es muß gelärmt werden. Freilich, die Glocken läuten auch hier nicht, die Wachtparade zieht ohne Spiel auf, und die Kriegsknechte tragen ihre Muskete, vermuthlich um ihre Trauer zu bekunden, mit der Mündung des Laufes nach unten. Gestern Abend wurde mit einer Andacht das Fest eingeleitet. Ich ging in die Kirche. Zahlreiche Andächtige hatten sich in der Nähe der Beichtstühle gelagert, um noch vor Anbruch des heutigen Tages die Absolution zu erlangen. Gegen acht Uhr Abends war der Gottesdienst beendigt; die Gemeinde jedoch blieb noch im Gotteshause und begann allmälig rührig zu werden, namentlich die liebe Jugend, d. h. die Gassenjungen. Bald hier, bald dort ließ sich ein Klopfen hören, das vermittelst eines hölzernen Hammers zu Wege gebracht ward, und schließlich ging dieses Geräusch in einen Lärm über, der thatsächlich alle Grenzen des Erlaubten überstieg. Ich stand vor einem Räthsel. War das eine Demonstration oder gehörte diese Ceremonie in den Ritus der spanisch-katholischen Kirche? Ein alter Mann sagte mir schließlich: „Die Kinder schlagen den Judas todt." — Dasselbe Geräusch, welches gestern in der Kirche hörbar, erschallt heute seit dem frühesten Morgen auf der Gasse. Nach dem Hochamte durchzog die Procession die Stadt, die Guardia civila gab die Begleitung, zahlreiche Pilger folgten dem Sanctissimum; die Buben aber, mit einer Hasenklapper und einem mächtigen Schnurrrad bewaffnet, accompagnirten die heiligen Gesänge der Procession. Das ist der Landesbrauch, den man um Alles in der Welt nicht aufgeben möchte.

Italien.

— Fanfulla meldet die Namen der vom Papste im Consistorium am 15. März in petto ernannten Cardinäle, wie das Blatt versichert, aus unzweifelhafter Quelle. Es sind: Msgr. Giovanni Simeoni, apostolischer Nuncius bei der spanischen Regierung; Msgr. Lorenzo Nina, Assessor der Inquisition; Msgr. Bartolomeo Pacca, Majordomus Sr. Heiligkeit; Msgr. Ruggero Antici-Mattei, Auditor der apostolichen Kammer, und Msgr. Luigi Serafini, Bischof von Viterbo und Toscanella.

— Man erinnert sich wie vor 4—5 Monaten verschiedene Municipien dem General Garibaldi kleine Pensionen votirten, welche dieser annahm, während er die Staatsdotation ausschlug. Diese Beschlüsse der Municipien, bei dem von Neapel anfangend, sind als ungesetzlich annullirt worden, und der König hat die betreffenden Decrete unterzeichnet. Garibaldi selbst hat die Ungesetzlichkeit jener Beschlüsse eingesehen, sagt man, und es wäre wahrlich noch schwer das Factum zu läugnen, denn der betreffende Gesetzesartikel lautet: „Die facultativen Ausgaben der Gemeinden, Provinzen und Verbände müssen die Verwaltung oder Zwecke von allgemeinem Nutzen zum Gegenstand haben, und zwar dürfen sie nur auf das Innere des betreffenden Verwaltungsbezirks angewendet werden."

England.

London, 31. März. Prinz Leopold ist nunmehr vollkommen wieder hergestellt und wird dem Vernehmen nach seine Studien am Christ Church College in Oxford gegen Mitte April wieder aufnehmen. — Der hiesige amerikanische Gesandte, General Schenck, dessen Entlassungsgesuch am 11. d. M. in Washington eingetroffen und daselbst ohne Zögern angenommen worden war, wird, wie die K. Z. meldet, nicht lange mehr in London verweilen, obzwar sein Nachfolger noch nicht ernannt und sein Ersatz durch Staatssecretair Fish vorerst noch als unverbürgtes Gerücht zu betrachten ist. In den besseren englischen Gesellschaftskreisen hatte der Scheidende niemals festen Fuß fassen können; seinen Landsleuten aber war er geradezu ein Dorn im Auge, seitdem er durch Betheiligung an einem schwindelhaften Bergwerks-Actienunternehmen seine und seiner Stellung Würde Preis gegeben hatte. — Eine königliche Commission ist so eben ernannt worden, um die Wirkung des Fabrikgesetzes von 1874 näher zu untersuchen. Sie wird darüber zu entscheiden haben, ob noch besondere Maßregeln zur bessern Durchführung der Vorschriften erforderlich sind. ob das Fabrikgesetz auf andere Industriezweige auszudehnen und ob in diesem Falle für die Gesundheit der Kinder noch besonders vorgesorgt werden müsse. — Die irischen Blätter berichten mit großer Befriedigung, daß die Auswanderung aus Irland im Jahre 1874 gegen 1873 um 16,213 abgenommen hat. Der Arbeitspreis ist in Irland zu einer unerträglichen Höhe gestiegen, und nur die Abnahme der Auswanderung kann hierin eine Aenderung hervorbringen. Es ist bemerkenswerth, daß von der Abnahme 1874 nicht weniger als 12,366 auf das männliche Geschlecht treffen.

Norwegen.

Christiania, 28. März. In der letzten Woche hat man sehr eifrig an der Eröffnung einer Durchfahrt durch das Eis für die Schiffe gearbeitet, und da die Witterung nicht mehr so kalt ist wie früher, schreiten die Arbeiten rasch vorwärts und werden nicht so sehr durch neues Zufrieren der aufgebauenen Stellen gestört. Zu Anfang des nächsten Monats sieht man mit Sicherheit der Vollendung der Durchfahrt entgegen und zu diesem Termine haben auch die meisten Dampfschiffs-Expediteure die Wiederaufnahme ihrer Routen annoncirt. Man erwartete auch, daß die Nachtzüge in Schweden vom 1. April an wieder anfangen würden, indessen hat sich dies nicht bestätigt. Die Nachtzüge wurden der Witterung wegen eingestellt, die durch strenge Kälte und dann wieder eintretendes Thauwetter bewirkte, daß die Schienen sich in ihrer Lage veränderten, wodurch Gefahr für die Züge entstand. Am Tage konnten derartige Störungen durch die Bahnwärter leichter verhindert werden, des Nachts war es nicht möglich.

Rußland.

Petersburg, 1. April. Das Ministerium der Communicationen und das Seeministerium haben sich darüber verständigt, gemeinsam bei Einführung eines allgemeinen hydrographischen Systems auf allen unseren Wasserstraßen thätig zu sein. Bisher beschäftigte sich das Marineministerium nur in unseren Meeren und Gewässern erster Größe mit hydrographischen Maßregeln. Gegenwärtig trägt das Ministerium der Communicationen dafür Sorge, daß auch alle Flüsse und Seen mit Wahrzeichen versehen und ihre Sandbänke und Untiefen in die Karten eingetragen werden. — Als Beweis dafür, wie wenig bisher bei uns in dieser Richtung geschehen ist, mag der Ladoga-See dienen. Jährlich werden zwar gewisse Summen zur Feststellung des Fahrwassers verausgabt, aber die Seeleute klagen, daß sie höchst selten ein richtig abgestecktes Fahrwasser zu Gesicht bekommen. Auf die Frage, wer diese Arbeit besorge, weisen die Einwohner auf einige Bauern der dortigen Gegend hin.

— Wie der „Golos" gehört hat, sind die Unterhandlungen, welche das Finanzministerium mit der Hauptgesellschaft russischer Eisenbahnen wegen Erwerbung der Libauer Eisenbahn angeknüpft hatte, erfolglos geblieben. Gegenwärtig finden hierüber Unterhandlungen mit Herrn v. Meck, dem Repräsentanten der Landworowo-Romnyschen Eisenbahn-Gesellschaft statt. Ueber die Hauptbedingungen soll, wie verlautet, eine Einigung bereits erzielt worden sein: die Landworowo-Romnysche Bahn wird bis Poltawa (100 Werst) verlängert und die Staatsregierung meist 4 Millionen Rubel für die Organisation des Libauer Hafens an. Die Frage, in welcher Weise die Actionäre der Libauer Bahn zu befriedigen wären, unterliegt noch weiteren Berathungen.

Reval, 30. März. Die „Rev. Ztg." schreibt: „Die Städte Riga und Reval stellten in Folge höherer Vorschrift im Jahre 1865 dem Ministerium Projecte einer neuen Städteverfassung vor, welche ihnen nach Emanation der neuen russischen Städteordnung vom 16. Juni 1870 zur Bewerkstelligung der dieser Ordnung conformen Abänderungen remittirt wurde. Nachdem diese Projecte nunmehr von einer besonderen Commission geprüft worden, sind die von dieser für die Städte der Ostseeprovinzen anerkannten Abänderungen den Räthen der Städte Riga und Reval wiederum zur Begutachtung übermittelt und werden gegenwärtig in Reval in einer aus Vertretern des Raths und der Gilden, sowie der Revaler Domgemeinde und der Städte Hapsal und Baltischport bestehenden Commission geprüft und im Schoße der städtischen Corporationen berathen. Diese Berathungen sollen im Laufe eines Monats zu Ende gelangen, so daß das von den Städten begutachtete Project der neuen Städteordnung dem Senat zu seiner Herbstsession zur definitiven Beschlußfassung vorliegen wird." Auch aus Riga ist eine gleichlautende Nachricht eingetroffen.

Amerika.

— Der Kaiser von Brasilien, welcher erst vor vier Jahren eine Rundreise durch Europa machte, wird binnen Kurzem abermals eine solche Reise antreten. Der „Bien Public" vernimmt, der Kaiser werde zuvor zu Gunsten seiner Tochter, der Gemahlin des Grafen von Eu, eines Sohnes des Prinzen von Joinville, abdanken. Der Kaiser habe diesen Entschluß gefaßt, um dem Parlamente bei der Erörterung der religiösen Frage mit Bezug auf die Bischöfe und verschiedene andere sociale Fragen, in welchen er mit der Volksvertretung nicht übereinstimmt, durchaus freie Hand zu lassen.

Danzig, 4. April.

* Weichsel-Traject am 3. April. Czerwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht; Terespol-Culm: bei Tag per Kahn, bei Nacht unterbrochen; Warlubien-Graudenz: bei Tag und Nacht unterbrochen.

* Einem von Warschau Nachmittags 4 Uhr eingegangenen Telegramme zufolge war der Wasserstand der Weichsel dort heute bei Regenwetter 5 Fuß 6 Zoll. Weiter oberhalb Warschau steht das Eis.

* Aus Dirschau, Nachmittags, wird uns gemeldet: Wasserstand der Weichsel hier 16 Fuß. — Wasserstand der Nogat bei Marienburg 15 Fuß 2 Zoll.

[Theater] Am nächsten Mittwoch wird als Benefiz für Hrn. Hagen der lustige Schwank „Familie Hörner" wiederholt; außerdem wird das kleine Stück „Sie hat ihr Herz entdeckt" gegeben, dessen Hauptparthie mit ihrer naiven Unbefangenheit in Frl Horn eine treffliche Vertretung finden wird.

* Die Martha-Herberge für weibliche Dienstboten hat am 1. April dieses Jahres das fünfte Jahr ihres Bestehens zurückgelegt. Hat sie auch gegen manches Vorurtheil im Publikum ankämpfen müssen, so ist es ihr doch gelungen, unter denen, die sich ihr mit Liebe und Theilnahme zuwandten, erfreuende Anerkennung, von denen, welchen sie eine gesicherte Existenz verschaffte, herzliche Anhänglichkeit, von denen, die sie dem sittlichen Untergange entzog, Liebe und Dank zu gewinnen. Ein großer Theil des Publikums hat noch die Meinung, die Herberge sei nur dazu gegründet, damit das Publikum aus derselben tadellose Dienstboten entnehme. Dem ist nicht so. Sie ist für ordentliche, arbeitsame Mädchen und Frauen in's Leben gerufen, damit sie ihnen einen anständigen, billigen Aufenthalt biete. Sie nimmt solche nach ihren Bedürfnissen für einzelne Nächte, wie für längere Zeit bei sich auf und beköstigt sie gegen geringe Entschädigung, verschafft ihnen für sie passende Stellen ohne Bezahlung und bildet junge Mädchen zum Dienen heran, indem sie ihnen einen unentgeltlichen Unterricht in den zu ihrem Beruf nothwendigen Kenntnissen gewährt. Ohne Mittel ins Leben gerufen, besteht die Anstalt durch gütige Beiträge wohlwollender Geber und durch eigenen Arbeitsverdienst; in neuester Zeit ist ihr ein Legat von 1000 Rthlr. zugefallen, das sie als sichere Basis zu fernerem Aufbau dankbar betrachtet. Im Lauf der fünf Jahre nahm die Anstalt 544 Personen auf. Durch Verlegung derselben nach dem alten Diakonissenhause, Neugarten 23, ist sie dem Publikum leichter zugänglich gemacht und wird dasselbe ersucht, sich durch Augenschein von der Zweckmäßigkeit der Anstalt überzeugen zu wollen und ihr aufs Neue sein Wohlwollen zuzuwenden.

* Der „Staatsanz." enthält die amtliche Mittheilung von der Versetzung des Regierungs- und Schulraths Tyrol zu Gumbinnen in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Danzig, und die Bestätigung der Wahl des Directors am Pädagozium in Jenkau Dr. Eichhorst, zum Director der Realschule in Wehlau.

* Dem Kreis-Wundarzt des Kreises Graudenz Blechschmidt zu Rehden ist der K. Kronen-Orden vierter Klasse, den Lehrern Kolbe zu Dombrowken im Kreise Culm und Erpenstein zu Königsgnade im Kreise Deutsch-Crone der Adler der Inhaber des K. Hausordens von Hohenzollern; dem Bureaudiener Schwarz beim Proviantamte in Danzig, und den Schulzen Boddig zu Wolfshagen im Kreise Rastenburg und Friese zu Copiehnen im Kreise Preußisch Holland das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* Der Gymnasial-Oberlehrer Leuchtenberger in Bromberg ist zum Director des Gymnasiums zu Krotoschin ernannt.

Ein gutes Werk.

„Eine Commune soll kein Herz haben," das ist eine harte, aber eine unumstößliche Wahrheit. Die Gemeinde, das heißt die Gemeinschaft aller Steuerzahler, darf das Mitleiden, das Gemüth auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege nicht walten lassen, darf nicht wohlthun aus dem Säckel, zu dem auch der Unbemitteltste beisteuern muß. Sie hat zu erfüllen, was ihr das Gesetz auferlegt, was die äußerste Nothwendigkeit verlangt, nichts mehr. Aber es stände traurig um die physische und moralische Gesundheit unserer bürgerlichen und socialen Gemeinwesen, wenn diese ernste, unerbittliche Satzung nicht reiche Ergänzung fände in dem Gemüthe, in dem freien Entschlusse aller Bürger, denen das Geschick mehr als das kärglichste Auskommen gewährt hat. Das Wohlthun wird dem gesitteten Menschen nicht nur zu einer Gewissenspflicht, es wird ihm zugleich Quelle des reinsten, höchsten Genusses. So sehen wir denn auf allen Gebieten, auf denen die öffentliche, gesetzliche Armenpflege nur ein Aeußerstes zu leisten vermag, die freiwillige Liebesthätigkeit eintreten um Entbehrungen zu mildern, Leidende zu kräftigen, Kinder und Greise zu pflegen und zu behüten, um weiter zu helfen, den Nebenmenschen von dem Druck des Elends und der Sorge wenigstens für die schwersten Tage seines Lebens zu befreien.

Stiftungen und freie Verbände nehmen sich des höchsten, arbeitsunfähigen Alters an, sie behüten die Kinder derjenigen Eltern, denen ihr harter Arbeitsberuf die Ausübung der schönsten häuslichen Pflicht unmöglich macht, sie stärken den kaum von schwerer Krankheit Genesenen, dem die öffentliche Krankenpflege zwar die Gesundheit aber nicht die Kräfte zurückgegeben hat, sie gewähren fremden Dienstboten Herberge und Schutz vor Gefahren, sie nehmen sich auch der Gefallenen an, welche für die Verletzung der Gesetze haben büßen müssen und nun nur schwer den Weg zurück in's bürgerliche Leben finden. Hier überall wird das freie Wohlthun, das rein menschliche Mitgefühl für die vielen Entbehrungen, denen unsere ärmeren Mitbürger ausgesetzt sind, ein weites lohnendes Wirkungsfeld finden und wir dürfen es mit Befriedigung aussprechen, daß wohl keiner unserer bemittelteren Mitbürger durch seinen Steuerbeitrag zum communalen Armenetat der Pflicht gegen seine armen und leidenden Arbeitsgenossen genügt zu haben glaubt. Man giebt und hilft überall gern, wo man sich von der Nothwendigkeit des Gebens und Helfens überzeugt.

Eine der schönsten und segensreichen Aeußerungen werkthätiger Liebe und Religiosität ist die freiwillige Krankenpflege. Welchem Glauben wir auch angehören, zu welchen Anschauungen und Grundsätzen wir uns auch bekennen mögen, es wird Niemand von uns denjenigen Mitmenschen die höchste Achtung versagen können, welche ihr ganzes Leben freiwillig dem schwersten Liebesdienste, dem härtesten Berufe der Krankenpflege weihen. Wer bei solchem frei und freudig gebrachten Opfer eines vollen Menschenlebens noch anderen Bedenken Eingang und Einwirkung auf seine unbedingte Anerkennung gestattet, der hat sicher nicht Gelegenheit gehabt, sich von der Berufstreue und Berufsfreudigkeit dieser Pflegerinnen zu überzeugen. Die Hunderte und Tausende, die wir von unserem Ueberflusse zu solchen guten Werken beisteuern, für die man uns einen Ehrenplatz auf der Gedenktafel einräumt, sie wiegen federleicht gegenüber der Gabe, die so ein armes Mädchen mit dem Inhalte seines ganzen Lebens demselben Werke darbringt.

Diese Erwägung soll natürlich die volle Anerkennung nicht schmälern, welche wir denen schulden, die mit unermüdlich treuer Sorge den materiellen Grund zu dem großen Liebeswerke gelegt haben, welches heute, in großartiger und zweckmäßiger Weise vollendet, nicht nur als ein Muster einzig in der Provinz dasteht, sondern auch seine segensreiche Wirkung über den ganzen Landestheil auszudehnen bestrebt und befähigt ist. Würdig und imposant, ein monumentaler Bau, erhebt sich im gesündesten, freundlichsten Theile außerhalb der inneren Umwallungen Danzig's das neue Diakonissen-Krankenhaus, hervorgegangen aus kleinen Anfängen. Wir wissen, wie vor länger als 20 Jahren menschenfreundliche Männer und Frauen sich vereinten, um den armen Mitbürgern die Sorge für ihre kranken Kinder abzunehmen. Es war für diesen Zweck bisher wenig oder garnichts geschehen. Die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten und Volkskindergärten sind gewiß eine der erfreulichsten Blüthen der höheren Cultur, eine schöne Aeußerung werkthätiger Menschenliebe. Man behütete und erzog dem Arbeiter die Kleinen, die leicht im Elternhause ohne Aufsicht hätte verwahrlosen müssen. Aber nur gesunde Kinder konnten begreiflicherweise in die Spielgärten aufgenommen werden. Erkrankte eins derselben, so blieb es gänzlich hilflos daheim, ohne Pflege, ohne Erquickung, selbst ohne jede Aufsicht. Furchtbare Verheerungen richtete unter solchen Umständen der Tod unter den Kindern der Arbeiter an. Eine Bewahr- und Heilanstalt für solche kranken Kinder des Volkes wurden jene Stübchen in schwarzen Meere, welche als Wiege unseres Diakonissenhauses angesehen werden müssen. Das Werk fand Gedeihen, es wurde ihm später ein stattliches Gebäude zugewendet, die materielle Kraft erstarkte, man konnte auch Frauen aufnehmen, die außer der knappen Heilung, auf welche nothwendig die öffentlichen Anstalten sich meist beschränken müssen, der langsameren Wiedergenesung durch Pflege und Kräftigung oft ebenso dringend bedürfen, um wieder die schwere Bürde des Lebens tragen zu können. Diese Anstalt besaß in ausgebildeten Diakonissinnen die besten Pflegerinnen, meist aber nur in einer für den Dienst des Hauses gerade genügenden Zahl. Die Wünsche von Privatleuten nach diesen sorgsamen und verständigen Pflegerinnen konnten nur selten erfüllt werden, selbst dem geordnetsten und wohleingerichtetsten Haushalt fehlte es in Stunden der Krankheit und Gefahr an bewährter Kraft für den schweren Wärterdienst.

Solche Erwägungen, sowie die stetig sich mehrenden Ansprüche an das Diakonissenhaus ermuthigten die Stifter und Leiter der Anstalt zu dem großen und schönen Gedanken, durch Errichtung eines Mutterhauses für die Diakonissinnen-Krankenpflege nicht nur der Stadt Danzig, sondern der ganzen Provinz eine Anzahl von tüchtigen, von Grund aus für den schweren Dienst vorgebildeten Pflegerinnen zu erziehen, andrerseits aber auch dem religiösen Bedürfniß des weiblichen Gemüthes nach Verwerthung der geistigen und körperlichen Kraft in diesem Berufe eine mustergiltige Lehrstatt zu bieten. Der Gedanke fand überall die freundliche Aufnahme, die er verdiente. Wir sind zwar überzeugt, daß bei den reichen Beisteuern den Gebern nur menschenfreundlicher Sinn und Freude am Wohlthun die Hand geführt hat. Vergessen wollen wir aber nicht, daß jeder Thaler dem Spender und der Gesammtheit auch wieder reiche Zinsen verspricht. Gedeiht das Haus, wie alle Anzeichen versprechen, so wird uns künftig auch daheim in Siechthum und körperlichem Elend die erfahrene, still waltende, pflichttreue Wärterin nicht fehlen; fehlt uns aber die eigene Häuslichkeit ganz, so finden wir in diesem Asyl ein freundliches, gut möblirtes, gesundes Zimmer bereit, in welchem uns alle Pflege aus erster Hand geboten wird, wo es an keiner der Bequemlichkeiten fehlt, die selbst der reich ausgestattete Haushalt dem Kranken nicht immer zu gewähren vermag. Indem wir also das Ganze unterstützen, erweisen wir uns zugleich selbst einen Dienst.

Das Haus ist jetzt fertig, eingeweiht und bezogen, Dank den freiwilligen Spenden, welche das volle Capital von ca. 70,000 Thlr. dazu aufgebracht haben. Aus der breiten Front des Ziegelrohbaus, wie alle Einrichtungen desselben ein Werk des Reg.-Bauraths Erhardt, springt im Obergeschosse in der Mitte ein gothisch gedachter Giebelbau weit bis zur Straßenflucht vor, an den sich beiderseits zwei Treppenthürme lehnen. Auch an den Stirnenden des Gebäudes streben im Oberstock zwei Ansätze flügelartig hinaus, so daß das niedrige Dach des durchgehenden Erdgeschosses zwei Plattformen bildet, welche von diesen drei Vorsprüngen begrenzt und umschlossen sind. Man hat gemeint, die beiden flachen Dächer den Genesenden zur Erfrischung während großer Sommerhitze anweisen zu können, doch würde eine etwa nothwendig werdende Vergrößerung des Baues jedenfalls zuerst diese beiden Lücken ausfüllen und so dem Ganzen eine geschlossene Front geben, aus der sich der Mittelbau natürlich immer noch hervorheben wird.

Durch ihn treten wir in eine Vorhalle, die zu den Corridoren des Erdgeschosses führt, von dort vermittelst der beiden Stiegenhäuser hinauf in den Hauptstock, hinab in die Wirthschafts-, Heiz- und Arbeitsräume, die im Sockel des Gebäudes liegen. Der erste Eindruck ist der einer großen Behaglichkeit. Helle, frische Luft, weite zusamenhängende, aber ebenso leicht zu isolirende Räume erzeugen sie. Eine milde, gleichmäßige Wärme umfängt uns. Wir gehen zuerst hinab, um nach der Wirthschaft zu sehen, von deren Betrieb in solchem Hause sehr viel abhängt. Geschäftig arbeiten die lernenden jungen Mädchen, die Zöglinge des Hauses, hier unter Leitung der älteren. Keine Function ist zu schwer. Sie scheuern die Fußböden, verrichten den niederen Küchendienst, versorgen die Badezimmer. Für das Erforderliche ist überall Vorsorge getroffen: großartigere Einrichtungen, wie Dampfküche, Dampfwäsche, Haustelegraphen 2c., zwar kein Luxus, aber immerhin nicht nothwendig, sind unterblieben, sobald die sparsamere Verwaltung den Baumeister von den Grenzen der Mittel in Kenntniß gesetzt hatte.

Wo Luxus wirklich Bedürfniß war, hat man ihn indessen gern gewährt. Der verständigste, unentbehrlichste Luxus einer Krankenanstalt ist aber gewiß der an frischer, reiner, gesunder Luft. Wäre dies Verschwendung, so wird sie gottlob allerdings hier getrieben. Auf jeder Seite des langen Gebäudes befindet sich im Souterrain ein gesonderter Heizapparat. Ein Gekröse von zehn eisernen Röhren mit glühend heißem Wasser gefüllt, windet sich in einem Luftcylinder, in welchen eine Dampfmaschine fortwährend einen Strom frischer kalter, atmosphärischer Luft jagt. Dort erhitzt, vertheilt sie sich durch ein System von Leitungscanälen in allen Räumen ihrer Gebäudehälfte, strömt oben in sie hinein, wird ewig durch den Nachstrom herabgedrückt und entweicht ununterbrochen in der Nähe des Fußbodens. So erneuert sich innerhalb weniger Minuten die Zimmerluft vollständig. Freilich muß ebenso ununterbrochen der kalte Luftstrom über die in dem weiten Cylinder sich windenden Heizgekröse

jagen und diese stete Erneuerung ist recht kostspielig. Aber das größte Labsal, oft das einzige Heilmittel des Patienten ist ja frische reine Luft und wir freuen uns des Luxus von Herzen, wenn wir, durch die Krankenzimmer gehend, diese erquickliche Atmosphäre empfinden. Dies ist ein Vorzug der Anstalt, den der reichste Privatmann sich in seiner Häuslichkeit kaum schaffen kann. Jede Centralheizung hat natürlich ihre Nicken und Launen und so will auch diese den Gesetzen nicht immer pariren. Allmälig gesammelte Erfahrung hilft indessen, man versteht es bereits einen störrisch werdenden Canal zur Thätigkeit zu zwingen. Einige Badekammern, eine Einrichtung zur Säuberung der Kleider von verkommenen Patienten, die Dampfmaschine, Waschküchen und Schlafräume für die männliche Bedienung füllen das Souterrain.

Im Erdgeschoß hat der Arzt sein Empfangs- und Untersuchungszimmer, ausgestattet mit mancherlei hierher gestiftetem Apparat. Da sehen wir Linnen- und Wäschekammern, kleine Räume zur Reinigung der Geschirre, dort liegen auch die Wohnzimmer der Anstaltsoberin, die das ganze Haus- und Pflegewesen leitet, da giebt es ebenfalls zwei Badestuben; Closets, frisches Wasser, gute Luft natürlich überall. Längs der ganzen, südlichen Hinterfront liegen kleinere Krankenzimmer für Pensionäre. Hier findet der Wohlhabende ein freundliches Stübchen, hübsch ausgestattet mit geschenkten Möbeln, Teppichen, Geräthen, freie Aussicht über die Gärten der Umgebung, abgeschlossen gegen Lärm und Zug durch einen corridorartigen Vorflur, behagliche Asyle, die bei der geübten, sorgsamen Pflege dem Leidenden hochwillkommen sein müssen. Für einen Thaler täglich findet er hier Aufnahme mit voller Verpflegung und ärztlicher Behandlung, Alles besser als es im Privathause möglich ist. Ungemein rührend, aber nicht minder erfreulich war mir der Besuch der Kinderzimmer auf diesem Flur. In sauberen weißen, sorgsam geschlossenen Bettchen lagen die Kleinen, manche elend und todesbleich, manche bereits mit hellen, froh wieder ins Leben schauenden Augen. Einige Reconvalescenten saßen fröhlich um einen Kindertisch, bleich zwar, aber gesundet. Für alle kleinen Bedürfnisse war gesorgt, die Luft erquicklich frisch und angenehm durchwärmt, freundlich schien die Märzsonne durch die Fenster. Manche, die meisten dieser Kleinen, wären schon dem Tode oder einem ewigen Siechthum verfallen, die hier kräftiger dem Leben zurückgegeben werden.

Nun steigen wir zum Hauptgeschoß hinauf, auf einer der Sandsteintreppen in den beiden Stiegenhäusern. Den mittleren, gothisch behandelten Vorbau nimmt hier die Hauscapelle, die gemeinsame Andachtsstätte ein, eine lichte Halle, wohl durchwärmt, mit einfachem Altar und Predigtstuhl, an der Hinterwand auf einer im oberen Stocke liegenden Empore eine kleine Orgel. Die durch zwei Stockwerke sich erhebende Halle ist einfach aber würdig, dem Zwecke für ein Krankenhaus völlig entsprechend. Die Namen der verstorbenen Wohlthäter der Anstalt stehen hier auf Gedenktafeln verzeichnet. Die vorderen Räume fehlen hier wegen der einspringenden Plattformen, die voraussichtlich bald vollgebaut werden, nur in den Seitenflügeln finden wir wieder zwei Badezimmer. Längs der ungetheilten hinteren Rückfaçade reihen sich die größeren Krankenzimmer an einander. Nur die eine, den Frauen zugewiesene Hälfte ist bereits besetzt. Die Anstalt hatte aus ihrem bescheideneren Hause nur die leidenden und kranken Kinder, an deren Pflege wir unten unsere theilnehmende Freude gehabt, und die Frauen mit hergebracht; die Betten der Männer stehen noch leer. Auch hier oben ist es die große Zweckmäßigkeit der Einrichtung, die Fürsorge für gute frische Luft, für behagliche Ruhe und das geräuschlose Walten der Pflegerinnen, junge, lernende Gehilfinnen und erfahrene Wärterinnen, es ist der Geist des Friedens und der Freundlichkeit, der den Besucher so sympathisch berührt. Vorgesorgt ist für Alles. Heißes und kaltes Wasser steht überall zur Verfügung, Aufzüge erleichtern den Wirthschaftsdienst, Sprachrohre den Verkehr im Hause. Heute sieht es draußen noch kalt und weiß aus, aber bald werden die Kranken sich an dem Blick über schöne Gärten erfreuen, die Genesenden auf eigenem Grunde frische Luft schöpfen können in dem Gartenraume, der einen Luftfang für die Heizung, einen Eiskeller und auch ein Leichenhaus enthält.

Die schöne Anstalt, welche hundert Kranken eine weit über das unbedingt Nothwendigste hinausgehende Pflege zu bieten vermag, in der 28 wackere Frauen den Krankendienst opferwillig und freudig üben oder in harter Arbeit erlernen, ist entstanden und ausgestattet durch Liebesgaben. Die meisten ihrer Betten sind von wohlhabenden Privatleuten oder Gemeinden (vorzugsweise scheinen die mennonitischen der ganzen Provinz sich solche Denkmale gesetzt zu haben) gestiftet worden. Aber um das Werk zu unterhalten, werden wohl noch weitere Mittel erfordert werden. Der zwiefache Segen desselben wird nicht nur Danzig zu Theil. Wir besitzen jetzt eine Pflanz- und Bildungsstätte für Krankenpflegerinnen von Beruf, die rein aus menschlichen oder religiösen Trieben sich dem schweren Dienste freudig unterziehen. Wir besitzen ein Asyl, in dem auch der bemittelte Kranke diejenige Pflege und liebevolle Sorgfalt findet, die er zu Hause vergeblich ersehnt. Vielleicht gelänge noch ein Drittes. Der Platz und die Einrichtungen wären genügend, um mit dem Diakonissenhause eine Herberge für alleinstehende Dienstmädchen zu verbinden, die eine Stelle suchen und während dieser Zeit sicheren Schutz begehren. — So ist das hier äußerlich vollendete Werk ein gemeinnütziges im allerbesten Sinne und wohl der dauernden Unterstützung und Förderung aller Menschenfreunde werth. Oft ist solche Theilnahme zurückgehalten und geschmälert worden durch irrige Vorstellungen und Vorurtheile von geringer oder gar keiner Begründung. Es giebt ja vielleicht keine Einrichtung, die wir mit allem ihrem Beiwerk, in allen ihren Lebensäußerungen und kleinen Zügen acceptiren. Die Meisten derer, die dem anstrengenden Berufe freudig das Opfer ihres ganzen Lebens bringen, finden aber allein Lohn und Entschädigung in dem, was mancher freiere Geist vielleicht missen möchte, ihnen ist diese Liebesthätigkeit wesentlich ein Gottesdienst. Soll man darum auf dieselbe, und auf ihren Segen verzichten? Ich glaube, Nein! Wir haben nur zu prüfen, ob Zweck und Kern der Sache gute, nützliche, edle sind? und wenn wir das erkannt, sollen wir mithelfen durch eine weit geringere, weit werthlosere Gabe, als jene armen Töchter aus dem Volke sie darbringen, durch eine Handvoll Geld. Z

Vermischtes.

— Die am 3. April ausgegebene No. 14 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Der nächste Papst. Von Carl Blind. — Schmoller contra Treitschke. Von H. B. Oppenheim. — Literatur und Kunst: Kleine Briefe von D. Spitzer. — Iwan Turgenjew. Von dem Verfasser der Bilder „Aus der Petersburger Gesellschaft". — Ein paar Worte über den Sprech- und Schreibstil. Von O. Zacharias. — Aus der Hauptstadt: Vom Plötzensee. — Von Paul Lindau. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten.

— In letzter Zeit wurden durch die Zeitungen mehrere Aufforderungen und Aufrufe zur Bildung eines „Allgemeinen deutschen Jagdschutz-Vereines" erlassen, welcher am 15. d. M. sich in Dresden constituiren sollte. Am genannten Tage wurde die Sitzung der Versammlung durch den Grafen Krockow (zu Liben in Schlesien) in den Räumen der Waldschlößchen-Restauration am Postplatze eröffnet. Nachdem der vorgelegte Statuten-Entwurf einige Abänderungen erfahren, wurde die Gesellschaft constituirt und Graf Krockow zum Präsidenten des neuen Vereines gewählt. Danach wurde eine Commission von vier Mitgliedern niedergesetzt, welche eine Petition bei dem Abgeordnetenhause (?) zu Gunsten eines einheitlichen deutschen Jagdgesetzes einbringen wird. Hierauf wurde die erste Sitzung des aus 120 anwesenden Mitgliedern bestehenden „Allgemeinen deutschen Jagdschutz-Verein" gegen 3 Uhr Nachmittags geschlossen

— „Die Natur". herausgegeben von Dr. Otto Ule und Dr. Karl Müller von Halle. Halle, G Schwetschke'scher Verlag. Nr. 15. Inhalt: Ueber das Petroleumgebiet im Hannoverschen. Von Aug de Fries. (Fortsetzung.) — Das grüne Kleid der Erde. Von Hermann Meier. (Fortsetzung.) Mit Abbildungen. — Literaturbericht: 1. Julius Lippert. Des Landmanns Gäste in Haus und Hof, in Wiese und Land. 2. Dr. J. R. Linke, Atlas der Giftpflanzen. 3. v. Thümen, Mycotheca universalis. — Technisches aus unsrer Zeit: 1. Das unzerbrechliche Glas. 2. Eine neue Art giftiger Kleiderstoffe. 3. Die Salicylsäure.

Hamburg, 31. März. Bei dem in Jamaica verhafteten Notar Helmkampff wurde eine Baarsumme von 9000 Rℓ vorgefunden und beschlagnahmt.

— Am 29. März ist der als vorzüglicher Uebersetzer altklassischer Dichtungen (Sophokles, Plautus u. s. w.) bekannte Professor a. D., Dr. Donner, im Alter von 75 Jahren gestorben.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 3. April.

Geburten. Schmiedeges. Aug. Friedr. Nitschkowski, S. — Kutscher Jacob Selke, T. — Eigenthümer Joh. Herrm. Freder, S. — Wittwe Marie Metzke, geb. Diebau, T. — Schmiedeges. Joh. Anton Lemmke, T. — Arb Joh. Westphal, S. — Zimmerges Albert Liß, T. — Baumeister Gottfr. Horn, T. — Seefahrer Rud. Alex Pohl. T. — Arb. Anton Kosekowski, S.

Aufgebote: Banquier Rudolf Emil Leo Denicke in Berlin mit Mathilde Eveline Maide von Sandrart. — Hämmermann Bernh. Louis Kastenholz mit Martha Louise Wilhelmine Dausacker. — Arbeiter Jul. Mart. Dombrowski mit Marie Rosalie Kusch. — Arbeiter Samuel Friedr. Jamke mit Caroline Pauline Schmegotzki. — Büchsenmacher R. d. Wilh. Schampp mit Johanna Emilie Czerwinski. — Kaufmann Friedr. Otto Ad. Wanfried mit Emmy Margarethe Heubner. — Schmied Joh. Ed. Kowski mit Johanna Marie Elisabeth Penk.

Heirathen: Schuhmacher Friedr. Fridolin Heinrichs mit Ottilie Mathilde Bertha Grandt. — Zinngießergesell Herm. Eduard Grapentin mit Marie Louise Bratke. — Schmiedegesell Friedr. Krause mit Justine Pfau. — Musikus Otto Rud. Siegel mit Emma Auguste Rosalie Neuhauß. — Arbeiter Gustav Wilhelm Schweldt mit Albertine Franziska Kipplas. — Arbeiter Rob. Rich. Lehmann mit Anna Elisabeth Döring. — Feuerwehrmann Alb. Jul. Weitzel mit Bertha Cornelia Sitterle. — Malergehilfe Albert Gustav Zacharias mit Marie Justine Krause. — Schuhmachergesell Friedr. Wilh. Mathiack mit Johanna Henriette Trucks.

Todesfälle. Assecuranz-Inspector Louis Zeitz, 43 J. — Anna Marie Boldt, geb. Lietzau, 64 J — T. d. Amalie Stenzel, 1¼ J. — Gerstcapitain Joh. David Schwarz, 72 J. (als Leiche aufgefunden.) — Rentier Carl Trunk, 59 J — Matrose Siebe Kuhlmann, 24 J. — S. d. Arb. Alb. Michatowski, 2 J. 5 M. — Fleischerges. Franz Jos. Trendel, 24 J. — Julianne Wilhelmine Buschmann, 62 J.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser. 3 April Wind: W
Ankommend: 2 Barken, 2 Briggs.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. April

		Crs.v.2.			Crs.v.2.
Weizen gelber			Pr. 4½ consf.	105,40	105,40
April-Mai	180,50	182	Pr. Staatsschldf.	90,90	90,90
Juni-Juli	185,50	187	Wstp. 3½ % Pfdb.	86,50	86,50
Rogg. flau			do. 4% do.	95,50	95,20
April-Mai	146,50	148,50	do. 4½% do.	101,70	101,60
Mai-Juni	145,50	147,50	Danz. Bankverein	69	70,50
Juni-Juli	145,50	147	Lombarden[ex.Cp.	262,50	265
Petroleum			Franzosen . .	560,50	565
per 200 ℔.			Rumänier . .	35,70	35,70
Sept.-Oct.	26,80	26,80	Neue franz. 5% A.	103,70	103,60
Rüböl April-M.	54,70	55	Oester. Creditanst.	439	429,50
Spbr.-Octbr.	58,90	59,60	Türken (5%)	44	43,80
Spiritus loco			Oest. Silberrente	69,70	69,70
April-Mai	58 90	59,10	Ruff. Banknoten	282,80	282,80
Spbr.-Octbr.	60,80	61,10	Oest. Banknoten	183,90	184
Ung. Schatz-A. II.	93,30	93,50	Wechselcrs. Lond.	20,43	—

Ital. Rente 72,40.

Bremen, 2. April. Petroleum. (Schlußbericht) Standard white loco 12 Rℓ bz. und Käufer.

Meteorologische Depesche vom 3. April.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	335 4	— 8,2	SSO	mäßig	bedeckt.
Petersburg	336 0	— 2,1	Windst	—	Schnee.
Stockholm	339 9	0,0	SSO	schwach	bedeckt.
Helsingör	—	—	—	schwach	Strom S.
Moskau .	330,7	— 1,6	S	lebhaft	bewölkt.
Memel . .	335,5	— 1,4	S	mäßig	bedeckt.
Flensburg	335 7	+ 3,6	SW	mäßig	bedeckt.
Königsberg	334,6	— 0,1	SO	schwach	bedeckt.
Danzig . .	335,1	+ 2,2	WNW	mäßig	bedeckt.
Putbus . .	334,0	+ 2,5	SW	stark	bedeckt, Regen.
Stettin . .	335 4	+ 3,7	WSW	schwach	bedeckt, Regen.
Helder . .	337,8	+ 4 6	SW	schwach	—
Berlin . .	336,5	+ 4 6	SW	schwach	ganz bedeckt.
Posen . .	334,4	+ 3 5	W	mäßig	bedeckt, Regen.
Breslau .	332,2	+ 2,7	W	schwach	bedeckt, Regen.
Brüssel .	338,2	+ 5,2	SSW	schwach	bewölkt.
Wiesbaden	333,2	+ 6,6	SSW	schwach	bedeckt.
Ratibor .	331,3	+ 1,9	N	mäßig	trübe.
Trier . .	329,8	+ 4,3	SW	schwach	bedeckt.
Paris . .	340,4	+ 4,4	SW	stille	bewölkt.

Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Hrn. **Julius Opet** in Danzig, beehren sich hiermit anzuzeigen

B. Fränkel und **Frau.**

Breslau, d. 2. April 1875.

Clara Fränkel,
Julius Opet,
Verlobte.
Breslau. Danzig.

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Rüchardt,** Tochter der Frau Rittergutsbesitzer Grabe auf Schackenhof beehre ich mich anzuzeigen.

4003 **L. Plehn,** Krastuden bei Altmark, Kr. Stuhm.

Zimmermeister **Julius Assmann,**
Emma Assmann, geb. **Wolff,**
Vermählte.
Berlin, 3. April 1875 (4087

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag endete der Tod nach 7monatlichen Leiden das Leben meines einzigen geliebten Bruders

Julius Wilhelm Friederich

in seinem 60. Lebensjahre. Entfernten Verwandten und theilnehmenden Bekannten die Anzeige durch die tiefbetrübte Schwester

Minna Friederich.

Ohra, den 2. April 1875. (4098

Die Beerdigung des verstorbenen Fräulein **Johanna Fick** findet Montag, den 5. April c., **Morgens 8 Uhr,** statt, nicht wie in der gestrigen Morgenzeitung angegeben um 10 Uhr. (4113

Danzig, den 4. April 1875.

A. Kohts.

Ich wohne jetzt Poggenpfuhl 37.
H. H. Röll.

Mein Comtoir befindet sich jetzt Heiligegeistgasse 81 (neben dem Gewerbehause.)
3902) **Ludwig Olsen.**

Meine Wohnung ist jetzt Hundegasse 103, 1 Tr.
Dr. med. H. Klotz,
3885) pract. Arzt.

Meine Wohnung befindet sich Brodbänkengasse No. 9.
F. R. Suckowski,
Schneidermeister.

Ich wohne jetzt Gr. Wollwebergasse No. 9, 2 Treppen hoch.
3971) **Prediger de Veer.**

Einige frei gewordene Klavierstunden habe ich zu besetzen und erbitte Anmeldungen Geübterer und Anfänger in meiner Wohnung, Pfefferstadt 22, 3. Etage.
Friedrich Wiszniewski.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Kl. 151. Lotterie, welche spätestens am 12. d. M. erfolgen muß, bringe hierdurch in Erinnerung.
4086) **H. Rotzoll.**

Kaminkohlen ex Schiff
beste Sorte zur Ofenheizung offerirt billigst
Ludw. Zimmermann,
Fischmarkt No. 23 und Ritterthor 14/15.



Kropf- oder Drüsen-Pulver.

Dasselbe wird seit Jahren bei Kropf- und Drüsen-Krankheiten der Pferde, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit dem besten Erfolge angewandt.

Man giebt dies Pulver löffelweise aufs Futter, welches alsdann mit großer Begierde verzehrt wird. Preis pro Packet 6 Sgr.

Bestellungen nimmt für Danzig entgegen (4104

Richard Lenz,
Brodbänkengasse 48,
vis-à-vis der Großen Krämergasse.

Caustische Soda- oder Seifenstein,

zur leichten Selbstbereitung einer guten Seife für den Haushalt, um Fettüberreste vortheilhaft zu verwerthen, empfiehlt nebst genauer Gebrauchsanweisung in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Richard Lenz,
Brodbänkengasse 48,
vis-a-vis der Gr. Krämergasse.

Bohlen u. Dielen in breiter Kernwaare liegen stets vorräthig Sagorsk per Rheda Westpr. bei **H. Treutler.**

Kunst-Notiz.

Die Gemälde-Ausstellung und Handlung von **J. G. Heinrichs, Berlin, Unter den Linden 18,** bisher Langenmarkt No. 20, befindet sich von **Montag, den 5. April**

im hiesigen Schützenhause, „Adlersaal".

Sobald Neuheiten eingetroffen, werde mich beehren, das geehrte Publikum davon in Kenntniß zu setzen.

J. G. Heinrichs aus Berlin.

Schultaschen, als: Mädchenkober, Seehund- und Plüschtornister, Notenmappen in Leder und Callico, sowie Schreibehefte in allen Stärken mit und ohne Liniatur, Federkasten, Schiefertafeln, überhaupt sämmtliche Schul- und Schreibe-Utensilien empfiehlt in nur guter Waare zu billigsten Preisen **das Berliner Papier-, Galanterie- und Lederwaaren-Geschäft von**

Louis Lœwensohn Nachfolger,
17. Langgasse 17.

Die
L. Saunier'sche Buch- und Kunsthandlung,
A. Scheinert in Danzig
empfiehlt zu **Zimmerdecorationen** ihr reichhaltiges Lager von
Kupferstichen, Photographien und Oelfarbendrucken. (7876

Königsberger Schuh- u. Stiefel- **Ausverkauf** Gr. Wollweberg. No. 4.

aus der renommirten Fabrik von C. A. Matthes in Königsberg.

Hiermit erlaube ich mir meinen geehrten Kunden anzuzeigen, daß ich mit einem großen Lager von elegant und dauerhaft gearbeiteten **Herren-, Damen- und Kinder Stiefeln** hier am Orte wieder eingetroffen bin, und bitte gleichzeitig die geehrten Herrschaften, mich auch in diesem Jahre mit ihren Einkäufen gütigst beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

C. A. Matthes.

W. Unger

Bürsten- und Pinsel-Fabrikant,
Lange Brücke, zwischen dem Frauen- und Heil. Geistthor und Ankerschmiedegasse No. 21,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager sämmtlicher Bürstenwaaren für den Hausbedarf. Kardätschen, Wagenbürsten, Striegel, Wagen- und Fensterleder, Deckenklopfer, Fenster- und Badeschwämme, elegante Kleider-, Haar-, Zahn- und Nagelbürsten, Frisir-, Staub-, Einsteck- und Kinderkämme, Portemonnaies, Toilette-Gegenstände und dergl.

Piasava-Besen

empfehle zum Gebrauch für Hof, Stall, Brenn- und Brauereien als billigstes Fegemittel. Schwedische Wurzel-, Faser- und Cocos-Matten zu den billigsten Preisen. (4044

!!Höchst wichtig!!
für die geehrte Damenwelt von Danzig.

Von **Montag, den 5. April,** findet hier, **Langenmarkt No. 20, neben Hotel du Nord** ein

Ausverkauf

zu fabelhaft billigen Preisen statt. 3 Stück Sopha-Schoner 25 Pf. (2½ Sgr.), 3 St. feine Halskrausen mit Spitzen 40 Pf. (4 Sgr.), Kragen mit Manschetten gebraunt gezackt oder auch gestickt zusammen 40 Pf. (4 Sgr.), 6 St. weiße Shirting-Taschentücher 75 Pf. (7½ Sgr.), 6 St. rein leinene Tücher 1 Mark 40 Pf. (14 Sgr.), 6 St. große weißleinene Herrentaschentücher 2 Mark 25 Pf. (22½ Sgr.), seidene Herrenhalstücher St. 2 Mark (20 Sgr.), seidene Damenhalstücher St. 70 Pf. (7 Sgr.), große Moiréschürzen St. 70 Pf. (7 Sgr.), große leinene Damenschürzen St. 1 Mark (10 Sgr.), feine Moireschürzen St. 1 Mark 25 Pf. (12½ Sgr.), Kinderschürzen St. 40, 50 und 60 Pf. (4, 5 und 6 Sgr.); einen Posten

Gardinen-

Rester zu zwei Fenstern für die Hälfte des reellen Werthes. (4059

Der Ausverkauf findet von morgen (Montag) ab statt **im Laden**

Langenmarkt No. 20.



Gartenbesitzern

empfiehlt in großer Auswahl: **Gartenmuscheln** zu Beeteinfassungen, zu **Garten-** und Fontain-Anlagen, **Grottenstein** in schönster Formation.

August Hoffmann,
4032) Heiligegeistgasse 26.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein wissenschaftlich gebildeter, erfahrener Landwirth, ev. 42 Jahre alt, von makellosem Ruf und vielseitig anerkannter Berufs-Tüchtigkeit, sucht eine Lebensgefährtin.

Damen oder Wittwen im entsprechenden Alter, mit einigem Vermögen oder Besitz, welche gesonnen sind, eine wahrhaft glückliche Ehe einzugehen, wollen Offerten unter genauer Beschreibung der Verhältnisse und Beifügung einer Photographie u. Chiffr. **H. Z. 10** postlagernd **Breslau** bis 20. d. M. vertrauensvoll niederlegen. Discretion Ehrensache (4077

Lehrer,

welche in d. Musik, Franz. u. Anf. im Lat. unterr., bitte s. z. mel. mit Angabe d. Bed. unt. Ad. **P. 112 Riesenburg** postlagernd.

Einige vorzüglich geübte **Plätterinnen,** die auch die Wäsche selbstständig führen, außerdem gut nähen und stopfen können, werden bei hohem Lohn sogleich für das Land gesucht durch **J. Dann,** Jopeng. 58.

Eine junge Dame, welche in der Handelsschule des **Victoria-Bazars** zu **Berlin** ausgebildet und bereits in einem größeren Expeditionsgeschäft als Buchhalterin und Kassirerin thätig gewesen, sucht am hiesigen Platze anderweit Stellung.

Gef. Offerten w. u. 4094 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Mitbewohnerinnen

finden Wohnung in der **Martha-Herberge Neugarten 23.**

Ein j. Mann, Materialist,

auch mit der Destillation vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen von sofort Placement.

Gefällige Adr. bitte u. No. 4096 i. d. Exp. d. Ztg. niederlegen zu wollen.

Ein junger Commis

kann sich zum sofortigen Eintritt in mein Colonialwaaren-Geschäft melden.
4080) **v. Lokolkow.**

Eine gebildete Dame wird für ein feines Ladengeschäft als Verkäuferin gesucht. Gefl. Adressen mit Angabe des Alters und etwaigen Empfehlungen werden unter 4101 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für Destillationen,

gleichgiltig in welcher Eigenschaft, wünscht ein sehr tüchtiger Destillateur gegen ganz geringes Salair Beschäftigung in einer größeren Liqueurfabrik. Gefällige Offerten sub V. Z. 4034 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen

Es wünscht sich J. m. in s. freien Zeit durch schriftliche Arbeiten, Zeichnen oder Buchführung und Correspondenz zu beschäftigen. Off. w. u. 3877 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine junge Dame findet gute Pension. Adr. unter No. 4111 in der Exp. d. Z. niederzulegen.

Eine junge anständige **Wittwe,** welche gut kochen kann, wünscht eine Stelle als Wirthin. Adressen unter 4112 in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Agentur.

Ein leistungsfähiges Hamburger Delicateßwaaren-Geschäft (en gros) sucht am hiesigen Platze einen

respectablen Vertreter.

Adressen nebst Referenzen unter **V. 772** an die **Annoncen-Expedition** von **Johannes Nootbaar** in **Hamburg.**

Eine gute Pension für Schulkinder, Gewerbeschüler und Handels-Academiker. Zu erfragen Pfefferstadt 1, 1 Tr., Eingang gerade über der Reitbahn. (4079

Für eine Cigarrenfabrik wird ein soliter, zuverlässiger

Reisender

zum baldigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden solche, die bereits Pommern, Ost- und Westpreußen mit Erfolg bereist haben. Offerten mit Referenzen u. 3736 an die Exp. d. Ztg.

Eine kleine rentable

Landwirthschaft,

unweit der Stadt, in Größe von 50—60 Morgen, wird zu pachten gesucht. Offerten hierfür b. 4095 durch d. Exp. d. Ztg.

Ein geräumiger
Laden
für ein feines Geschäft wird in der Langgasse oder in nächster Nähe derselben gesucht.
Adr. i. d. Exp. d. Ztg. u. 4114.

Am Langgasserthor

ist e. Wohnung in d. 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Canalisation und Boden, z. 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres **Reitbahn 21**

Danziger Gesangverein.

Montag, den 5. April, Abends 7 Uhr, Uebung in der Gymnasial-Aula. **Max Bruch: Odysseus.** (3999

Knaben finden fr. Pension, a. Wunsch a. Clavier-Unterricht Hundeg. 77, 2 Tr. (4005

Appell!

Montag, den 5. d. M., Abends 7¼ Uhr, im oberen Lokale des Hrn. Bürger, Hundegasse No. 85. (4091

Zingler's Höhe.

Sonntag, den 4. April

Grosses Concert,

ausgeführt von der Capelle des 4. ostpreuß. Grenad.-Rgt. No. 5 unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Kilian.**

Anfang präcise 4 Uhr. Ende 8 Uhr.

Entree 3 Sgr. Kinder 1 Sgr.

4073) **Lipinski.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 4. April 1875:

Concert.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5½ Uhr Abds. Entree im Saale à Person 3 Sgr., Loge à Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte.

Der Saal ist geheizt.

7993) **H. Laudenbach.**

Stadt-Theater.

Sonntag, 4. April. (VI Ab. No. 18.) **Familie Hörner.** Schwank in 3 Acten von Anno. Vorher: **Kinder um jeden Preis.** Schwank in 1 Act von J. Rosen.

Montag, 5. April. (VI. Ab. No. 19.) **Aus der Franzosenzeit.**

Dienstag, 6. April. (Ab. susp.) Benefiz für Frl. **Rossi** und Frl. **Horn. Spielt nicht mit dem Feuer.** Lustspiel in 3 Akten von G. zu Puttlitz. Hierauf: **Tanz.** Zum Schluß: **Im Wartesalon I. Klasse.** Lustspiel in 1 Akt von H. Müller.

Mittwoch, 7. April. (VI. Ab. No. 20.) Benefiz für Hrn. **Hager. Familie Hörner.** Schwank in 3 Akten von Anno. Vorher: **Sie hat ihr Herz entdeckt.** Lustspiel in 1 Akt von Müller von Königswinter.

Donnerstag, den 8. April. **Ein Lustspiel.** Lustspiel in 4 Acten von R. Benedix. Vorher: **Kinder um jeden Preis.** Schwank in 1 Akt von J. Rosen.

Freitag, den 9. April. (Ab. susp.) Erstes Gastspiel der Hofschauspielerin Fräul. **Franziska Ellmenreich** vom Königl. Theater in Hannover. **Was Ihr wollt.** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.

Sonnabend, den 10. April (Ab. susp.) Zweites Gastspiel der Hofschauspielerin Frl. **Franziska Ellmenreich** vom Königl. Theater in Hannover. **König Renés Tochter.** Hierauf: **Guten Abend.** Zum Schluß: **Frauen-emancipation.**

Selonke's Theater.

Sonntag, den 4. April. Zum ersten Male: **Der Pfarrer von Braunthal oder Frosch und Frosch.** Original-Lustspiel in 2 Abth. **Einen Tag vor der Hochzeit.** Burleske mit Gesang. **Guten Morgen Herr Fischer!** Operette.

Im October v. J. wurde an dieser Stelle die Erwartung ausgesprochen, daß der Besitzer des Hauses

Gr. Wollwebergasse 13

von der ihm polizeilich gestellten Frist bis zum 1. April c. seinen Beischlag abzubrechen, keinen Gebrauch machen, sondern dies aus Rücksicht gegen das Publikum noch vor Beginn des Winters thun würde. Der Herr Besitzer erwiderte darauf, daß er dem öffentlichen Interesse, **sobald angänglich,** gerne Rechnung tragen werde.

Da der genannte Beischlag bis heute noch feststeht, so erlauben wir uns die ergebene Anfrage, wann ungefähr dieses

„sobald angänglich"

eintreten wird.

Wer jemals in die Breitgass' kommt
Und trinken will, was ihm recht frommt,
Der kehre nur bei **Gerlach** (No. 25) ein,
Dort giebt es **Plätzchen-**Bier und Wein;
Auch ist dabei nicht zu vergessen,
Daß es dort giebt sehr gutes Essen.
Man trinkt auch echt chinesischen Thee
Und guten, kräftigen Café;
Die Chocolade muß man preisen
Und der Bouillon auch Ehr' erweisen.
Hat Jemand 'nen besondern Wunsch,
Kann er auch kriegen Schlummerpunsch.
Der hint're Saal, nun groß und fein,
Wird jetzt Familienzimmer sein.
Und für **Comfort (!!!)** ist auch gesorgt,
Doch wie gehört wird Nichts geborgt.
Drum liebe Freunde wollen wir,
Bei **Gerlach** trinken **Plätzchen-**Bier:
Wir wollen sehr ihn frequentiren,
Weil wir bei ihm uns amüsiren.

Mehrere Freunde des Plätzchen-Biers. (4100

Ein gelber Hund (Affenpintscher), mit blauem Halsband versehen, auf welchem der Name **Sellien** steht, hat sich verlaufen. Wiederbringer Belohnung, Hundegasse 38 bei
4115) **Franz Jantzen.**

H. Eelen. do. in Ernst i. L. u. Tr. **D.!!!**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.